

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Krahnold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beste in Nr. 1. Ergab.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 55.
für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 M., monatlich 40 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 M., monatlich 44 Pfg. — Einzeln Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepetition 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 3 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Das Wichtigste vom Tage

Gegenüber anderen Nachrichten wird amtlich erklärt, daß noch kein Datum für die Reichstagswahlen festgesetzt sei.

In Wilhelmshaven lief gestern der Kreuzer Ersatz Kondor vom Stapel. Bürgermeister Dr. Schwander (Straßburg) hielt die Taufrede und gab auf Befehl des Kaisers dem neuen Schiff den Namen Straßburg.

Die Nelbung, Deutschland habe Rußland versprochen, die Türkei bei dem Versuch einer Friedensänderung, sei es in Europa oder Asien, nicht zu unterstützen, wird als Erfindung bezeichnet.

Der italienische Minister des Äußeren Sanzio Guilio wird auf seiner Auslandsreise dem deutschen Reichskanzler von Weismann Hollweg und dem Grafen Rehrenthal Besuche abstatten.

Außer dem türkischen Minister des Äußeren Rifaaat Pascha, hat auch der Minister des Innern Sabill Pascha demissioniert.

D'Arroaca wurde mit 121 Stimmen zum Präsidenten der Republik Portugal gewählt.

Witwenwahlige Witterung am 25. August: Südwestwinde, Bevölkerungszunahme, kein erhebliches Niederschlags.

Die Ergebnisse der sächsischen Volkszählung.

Von dem letzten großen deutschen Volkszählungsergebnis vom 1. Dezember 1910 liegen die ersten Ergebnisse vor, die sich durch einige Korrekturen nur unwesentlich ändern werden. Das Reich hatte eine ortsanwesende Bevölkerung von 64 908 429 Personen, unter denen das weibliche wiederum überwiegt, und zwar mit 889 489 Köpfen. Die Bevölkerung des Königreichs Sachsen wurde auf 4 802 485 Personen berechnet: 2 480 800 weibliche und nur 2 322 185 männliche. Also auch hier ein erhebliches Frauenüberschuss: 158 115. In dem Jahrzehnt 1906 bis 1910 betraf dabei der Zuwachs das weibliche Geschlecht nur mit 6,47 Pro-

zent, das männliche mit 6,57 Prozent. Die Ursache des Männerüberschusses zwischen den beiden Geschlechtern ist die größere Sterblichkeit des männlichen Anteils — ein nicht zu verkennender Hinweis auf die einzig denkbare Lösung der Frauenfrage, die in der Tat nur eine Männerfrage ist. Das weibliche Geschlecht wiegt in allen fünf Reichshauptmannschaften vor. Wertwichtig ist es, daß es im Bezirk Bautzen anfängt, relativ zurückzugehen. War hier der Frauenüberschuss 1906 noch 13 118, so weist er 1910 nur noch 12 027 auf. Die weibliche Zunahme war nur 8,84 Prozent, die männliche, 4,40 Prozent. Auch im Bezirk Chemnitz sank die weibliche Vermehrung relativ unter die männliche, 7,98 Prozent zu 8,28 Prozent, ebenso in der Reichshauptmannschaft Zwickau, 6,98 Prozent zu 7,40 Prozent. Im Leipziger Bezirk hält sich der Geschlechterzuwachs mit 7,48 zu 7,58 Prozent fast die Waage.

Im allgemeinen hat sich seit einem Jahrhundert die durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme nicht geändert; sie betrug für 1816 bis 1884 = 1,40 Prozent, für 1884 bis 1910 = 1,57 Prozent, im Durchschnitt des ganzen Jahrhunderts 1,48 Prozent. Dies ist die höchste Zuwachsziffer unter allen deutschen Staaten, von den Hansestädten Bremen und Hamburg (ca. 2 Prozent) abgesehen, und sie übertrifft selbst die Industriegebiete Rheinland (1,40 Prozent) und Westfalen (1,44 Prozent). Folgende Zahlen geben ein sprechendes Bild von dem Bevölkerungswachstum Sachsens seit 1816:

1816	= 1 194 010
1884	= 2 237 192
1910	= 4 802 485

In den ersten 48 Jahren also eine knappe, in den letzten 40 Jahren eine überhäufte Verdoppelung. Da die Bodenfläche nicht mehr wurde, ist die Folge eine enorme Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit auf dem Quadratmeter. Ob auf einem Quadratmeter nur 170,5 Einwohner, so waren es 1886 schon 212,2, 1905 bereits 300,7 und 1910 gar 320,3. Damit ist Sachsen das dichtest besiedelte Land im Reich geworden. Erst in weitem Abstande folgt Rußl. a. L. mit 229,6, Rußl. j. L. mit 184,8 und erst weit unten Preußen mit 115,2. Was die sächsische Bevölkerungsdichte sagen will, möge man an folgenden Gegenbeispielen ablesen: Bayern 90,8, Odenburg 75, Mecklenburg-Schwerin 48,7 und Mecklenburg-Strelitz 36,3. Bevölkerungsdichtigkeit auf den Quadratmeter. Ob auf einem Quadratmeter nur 170,5 Menschen ihren Unterhalt suchen oder fast zehn mal soviel, 320,3, das ist ein gewaltiger Unterschied, und entscheidet nicht nur über die Lebensintensität solcher Bevölkerung, sondern auch über ihre gesamten Lebensgewohnheiten und ihren Wesenscharakter.

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung scheint die sächsische Bevölkerung überwinden zu haben. Er fiel in das Jahrzehnt 1886 bis 1900, wo die jährliche durchschnittliche Zunahme

sich auf 2,08 Prozent berechnete, um in dem selben folgenden Jahrzehnt auf 1,41 Prozent bezw. 1,20 Prozent zurückzufallen. Da mit einer ganz ähnlichen Tendenz auch in Bayern, Rheinland und Westfalen, sowie überhaupt im Gesamtreichslande, dürfte es sich um eine normale und vielleicht dieselbe Erscheinung handeln. Jedes weitere unmäßige Plus müßte uns übrigen sozialwirtschaftliche Schwierigkeiten bereiten. In den fünf Großstädten konzentriert sich von der Gesamtbevölkerung über ein Drittel, 1 618 499 Personen. Leipzig überfüllte die Landeshauptstadt um fast 40 000 Köpfe, es zählten am 1. Dezember 1910:

Leipzig	687 688 Einwohner
Dresden	546 882 "
Chemnitz	287 840 "
Plauen	121 104 "
Zwickau	78 688 "

zusammen: 1 618 499 Einwohner

Unter den deutschen Großstädten sind Leipzig und Dresden an die 4. und 5., Chemnitz an die 14. Stelle gerückt. Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern sind Freiberg (88 287), Zittau (87 084), Meißen (83 875), Bautzen (82 780), Reichenbach (29 881), Crimmitschau (28 804), Meerane (25 488), Glauchau (25 156) und Werdau (20 830). In diesen neun Mittelstädten wohnen zusammen 220 049 Personen, so daß der Ertrich der Großstädte ein unbedingt dominierender ist. Ihre Entwicklung ist entscheidend für das ganze Land. Daraus erklären sich die Bemühungen, diese Großstadtgebiete möglichst vorwärts zu bringen und sie zu Horten des sozialen und kulturellen Fortschritts zu machen. Alle Erschütterungen ihres Wirtschaftslebens ziehen das Land draußen unmittelbar in Mitleidenschaft; mögen sie darum immer Stützpunkte und nicht Störz des sozialen Friedens sein, der kein sozialer Frieden, wohl aber ein Frieden voll sozialer Ausgleichsarbeit sein soll.

Aus dem Königreich Sachsen.

Jahresversammlung des sächsischen Bundesrats des Evangelischen Bundes.

Trotz der schmerzlichen Nachricht vom Heimgang des Geh. Kirchenrates D. Meyer in Zwickau soll doch, wie beschloffen war, die Jahresfeier des sächsischen Bundesrats des Evangelischen Bundes Sonntag den 10. und Montag den 11. September in Geyer stattfinden. Der Festgottesdienst in der erneuerten Laurentiuskirche beginnt 1/5 Uhr. Um 7 Uhr finden öffentliche Familienabende in den Sälen des Rathauses und des Baurischen Hofes statt. Ansprachen werden hierbei gehalten von geschäftsführenden Vorständen des Gesamtbundes Reichstagsabgeordneten Direktor Lic. Gostling, ferner von P. Fischer (Eger) und P. Fider (Waltz b. Zwickau), sowie von Vorstand-

Fallendes Laub.

Nachdruck verboten.

Früher als sonst nimmt in diesem Jahr die Natur herbstlichen Charakter an. Schon während des Sommers hingen in Folge der langandauernden und außergewöhnlichen Hitze die Blätter weiß und schlaff an den Bäumen, sie färbten sich rot und begannen bereits in der zweiten Augusthälfte, an einzelnen Orten sogar noch früher, wenn zuerst auch nur vereinzelt, abzufallen. Jetzt aber ist der Laubfall bereits in vollem Gange, eine Erscheinung, die um diese Jahreszeit zu den größten Seltenheiten gehört. Denn in regelmäßig verlaufenden Sommern soll das Laub erst im Oktober fallen, und wenn die Sommermonate kühl, frisch oder gar regnerisch waren, so wird es oft November, bis die wärmeren Blätter von den Bäumen niederflattern und den Boden dann so hoch bedecken, daß der Fuß schmelzend durch sie dahingleitet. . . .

Ein früher Herbst ist alle möglichen Stimmungen und Gedanken aus, über die man immer dann am besten hinwegkommt, wenn man den Ursachen der Dinge nachgeht und zu ergründen sucht, warum es so kam und so kommen mußte. Was den, der ein wenig gewohnt ist, die Natur zu beobachten, Fragen die Gründe für diesen so außerordentlich frühen Laubfall ja auf der Hand: die Hitze des Sommers hat den Boden ausgeleert, das Grundwasser ist gesunken, die Ernährung der Pflanzen hat darunter gelitten und so haben sie früher als in anderen Jahren ihr Laub ab. Warum aber haben sie es ab, und warum fällt das Laub überhaupt? Und ferner: wieviel Laub es durchaus nicht alle Pflanzen, an denen wir den Laubfall beobachten können, und weshalb bleiben einzelne, genannt immergrüne, auch im Winter grün? Rahmen wir ein Laubblatt zur Hand und betrachten wir zunächst einmal, in welcher Weise es am Weibsteht ist, so werden wir sofort erkennen, daß kein einziges Blatt ohne weiteres am Weibsteht — aber wie es naturwissenschaftlich richtig ist — am Stängel der Pflanze hängt. Zwischen Stängel

und Blatt ist immer noch ein Organ eingeschaltet, das man im gewöhnlichen Leben den Stiel zu nennen pflegt. Bestehen wir diese, nicht ganz einwandfreie Bezeichnung für unsere nachfolgenden Betrachtungen zuerst einmal bei und studieren wir nunmehr die Eigenschaften des Stieles, so zeigt sich, daß er oben stielartig aus einandergeht. Er spreizt sich, und sein oberer Teil wird in der Tat die Spreite genannt. Somit ergibt sich für die Befestigung des Blattes folgende Reihenfolge: zunächst der Stengel, an diesem der Stiel und als Übergang vom Stiel zum Blatt die Spreite. Heben wir bei unserem Spaziergang verschiedene abgefallene Blätter auf, so werden wir bald erkennen, daß nicht alle Pflanzen ihre Blätter gleichmäßig abwerfen. Unter der Erde liegen die gelb und rotbraun gewordenen Eichenblätter, aber so viele wir auch in die Hand nehmen, werden wir stets doch bemerken, daß an ihnen noch der Stiel sitzt. Die Kastanie hingegen (d. h. die bei uns wachsende unedle Art, die sogenannte Kastanienkastanie) zeigt eine größere Mannigfaltigkeit. In jeder Kastanienallee können wir zahlreiche einzelne Blätter vom Boden aufheben, nicht minder zahlreich aber sind die Fälle, wo Stiel und Blatt noch miteinander zusammenhängen. Der wilde Wein wiederum bietet ein anderes Bild: niemals werden wir an seinem abgefallenen Laub die Vereinigung von Blatt und Stiel bemerken können, sondern die toten Blätter liegen am Boden, die Stiele hingegen sitzen noch immer an den Stängeln der Ranken und ragen — ein unedles Zeichen des Herbstes — frei in die Luft hinaus! In einzelnen Fällen werden wir, wenn wir sehr sorgfältig beobachten und uns bei unseren Betrachtungen die Mühe nicht verdrängen lassen, immer wieder neue Blätter vom Boden aufzuheben, sogar Pflanzen finden, bei denen selbst der Stengel mit abfällt. Das ist zum Beispiel bei der Jaspis des Fall, deren verwelkter und abgefallener Laub aus Stängel, Stiel, Spreite und Blatt besteht!

Gerade in Bezug auf den Laubfall bietet uns also die Natur eine Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, wie wir sie selbst nicht einmal mehr vorfinden. Er herrscht hier eine

Unregelmäßigkeit, für die es keine Erklärung zu geben scheint, und die sich vor allem aus den Ursachen des Laubfalles nicht erklären läßt. Diese Ursachen des Laubfalles aber stellen ein interessantes Kapitel des Pflanzenlebens dar, und wenn wir sie ganz begreifen wollen, so müssen wir erst die Rolle erkennen, die dem Laube überhaupt zukommt. In dem Laube, also in den Blättern der Pflanzen, finden wir eine Anzahl von Organen vereinigt, die beim Menschen getrennt sind; der Mensch atmet durch die Lungen und scheidet die überflüssige Feuchtigkeit in Form von Schweiß durch die Poren seiner Haut aus. Bei der Pflanze sind Lungen und Hautporen beide im Blatt vereinigt. Sie atmet durch das Blatt und läßt aus ihm auch die gewöhnlichen Mengen von Feuchtigkeit verdunsten, die die Wurzeln ununterbrochen aus dem Boden emporheben. Aber nur solange vermag die Pflanze die Wurzeln mit der aus dem Boden geförderten Feuchtigkeit zu versehen, als diese in Form einer Flüssigkeit vorhanden ist. Im Winter, wo der Boden friert, muß die Tätigkeit der Wurzeln aufhören, und monatelang wird dem Baum, dem Straucher und sonstigen Pflanzen keine neue Feuchtigkeit mehr zugeführt. Wenn nun aus den Blättern ständig eine weitere Verdunstung von Feuchtigkeit stattfinden würde, so würden sich die Folgen bald geltend machen — d. h. die Pflanzen würden vertrocknen. Deshalb muß es als eine weise Maßregel der Natur betrachtet werden, daß sie dem Austrocknen der Pflanzen vorbeugt, indem sie bewirkt, daß die Pflanzen ihre Blätter schon früher verlieren, als der Boden zu frieren beginnt. Wenn das Laub abgefallen ist, steht die Pflanze noch immer etwas feuchtigkeitsreich empor, und die Pflanze kommt mit Saft gefüllt in den Winter hinein. Dann mag der Boden ruhig frieren; ihre Organe können doch nicht mehr zum Austrocknen, denn wenn die Wurzeln auch keine neue Feuchtigkeit mehr zuführen, so vermag doch andererseits auch keine mehr zu verdunsten, weil eben die Blätter nicht mehr vorhanden sind.

Während die ersten Anzeichen des Winters in Form kalter Nächte und überhaupt eines allgemeinen Sinkens der Tempera-